

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Die Schiefertafel
Autor: Naegeli, Johann Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

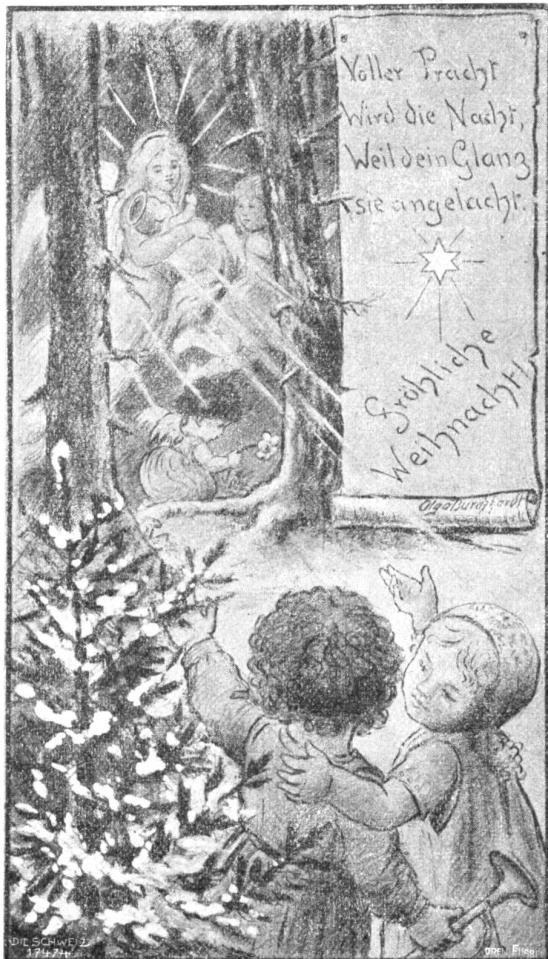
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Olga Burckhardt, Locarno. Weihnachtskarte.

schlossene Welt des Kleinbauern seinen Gedichten einen besondern Reiz; aber das Wesentliche darin, Sprache und Stil, die Art des Empfindens und Denkens, auch selbst das Verhältnis zur Natur würde kaum anders sein, wenn Huggenberger nicht Bauer wäre. Ein gebildeter Mann ist er eben doch, trotzdem er mit eigener Hand den Pflug führt, und daß er sich seine Bildung selbst erstritten, macht sie für sein Dichterwerk nicht weniger bedeutsam.

Nach dem großen Erfolg seiner Gedichte werden die Novellen wahrscheinlich etwas enttäuschen. Vom Lyriker bekommt man hier wenig zu verspüren, das Stoffliche drängt sich naturgemäß in den Vordergrund. Deshalb scheint alles weniger Tiefe zu haben, und fast könnte man glauben, der Dichter und Philosoph trete hinter dem Bauern zurück. Doch das ist bloß Schein. Es muß zwar zugestanden werden: der Novellist hat die Reife und Abgeklärtheit des Lyrikers noch nicht durchweg erreicht. Gewisse Stilunreinheiten, auch etwa eine Ungeschicklichkeit in der Technik (so in Verknüpfung von Geschichte und Rahmenzähnung) machen sich geltend; an der Charakteristik, besonders der Mädchen, wäre sie und da etwas auszusegen; zudem wirkt die Zusammenstellung der sechs Erzählungen, von denen fünf Liebesgeschichten sind, einigermaßen monoton. Aber wichtiger sind die Vorzüge. Daß Huggenberger nicht als Lyriker an die Novelle herantritt, zeugt für sein feines Stilgefühl, ebenso, daß er durch Vermeidung allen äußerlichen Apparates so direkt durch die Handlung selbst zu wirken sucht. Man glaube nur auch hier nicht, daß diese Schlichtheit, das Fehlen aller Inszenierung Unkunst sei. Es liegt auch in diesen Geschichten viel lyrisches Empfinden und viel Nachdenkliches; daß das sich unauffällig und ohne alle Prätention ausspricht, ist künstlerisch besonders hoch anzurechnen. Auch hier ist eben alle große Gebärde vermieden, alles gedämpft und einfach wie die Sprache und das Leben der Menschen, von denen Huggenberger erzählt, der kleinen Leute, die so ehrlich und selbstverständlich zu verzichten und sich zu opfern gelernt haben, die stillschweigend und prunklos ihr heimliches Heldenamt in die Rüchterheit des Alltags hinabgleiten lassen. Eine große Einheitlichkeit ist auch gewissen Novellen Huggenbergers eigen (ich denke besonders an „Daniel Pfund“ und „Die Scholle“), und dies mag schuld daran sein, daß sie sich so stark einprägen, daß man sie in der Erinnerung nicht minder genießt als während der Lektüre.

M. W.

Die Schiefertafel.

Auf dem kalten Schiefersteine,
In der Hand den harten Stift,
Nebt mit stillem Fleiß die Kleine
Munter sich in Bild und Schrift:
Weißen Strich auf schwarzem Grunde
Zieht des Kindes zarte Hand,
Und sie löst zur selben Stunde
Sorglos aus, was ihr entstand.

Und manch dunkler Zug wird bleiben
Auf des Lebens weißen Blatt:
Manche Zeile wird sie schreiben,
Drob sie keine Macht mehr hat.

Leichter gleitet meine Feder
Über weiße Blätter hin,
Und der sichern Züge jeder
Deuten, was ich will und bin.
Aber schwarz sind all die Zeichen,
Bleibender ist ihre Spur,
Und der Fehler viele weichen
Mit dem Blatt im Feuer nur.

Wo die holde Kleine weilet,
Zieht ob vielem Dunkel Licht,
Manchen Strich des Schicksals heilet
Sie mit fröhlichem Gesicht.
Doch, wenn ihre Jahre rauschend
Wie die flücht'gen Zeilen fliehn,
Wird die Hand, den Griffel tauschend,
Auch viel schwarze Striche ziehn.

Drum wäg' all dein Tun und Streben,
Jeden Zug miss' weislich ab,
Doppelt wäg', wenn dir das Leben
In die Hand die Feder gab!

Joh. Rudolf Naegeli, Zürich.

Schneelied.

's schneielet und beielelet,
's schneiet und schneit.
's fiserlet und ziserlet,
's rublet und strublet,
's wirbled und zwirbled

fädli und flädli,
flöckli und Bröckli,
fätzli und Blätzli,
flum und Schum
Lustig tringum.

Lond sie Mählstaub ab?
Tond sie Zucker schabe?
Strened s' Uys uf d' Matte?
Heued s' Bauelewatte?
fädli und flädli,

flöckli und Bröckli,
fätzli und Blätzli,
fiserled, ziserled,
Rubled und strubled,
Wirbled und zwirbled

Lustig tringum.
's schneielet und beielelet,
's schneiet und schneit.
's fiserled, ziserled,
Otto Naegeli, Sermatingen.